



Ein Hof und die seltenen Nutztiere

Es begann als Liebhaberei, und nun haben Pia und Markus Steiner mit ihrem kleinen Hof schon eine ganze Schar von Tieren um sich, die etwas Besonderes sind: Die Wollschweine, Skuddenschafe, Appenzellerziegen und die Schweizerhühner gehören alle zu bedrohten Rassen. Weniger «leistungsfähig» als die modernen Züchtungen, wurden sie meist aus Effizienzgründen nicht mehr gehalten und sind vom Aussterben bedroht. Zusammen mit der Organisation «Pro Specie Rara» setzen sich viele einzelne Tierhalter für den Erhalt der Vielfalt ein. von Gabrielle Boller



Skuddenschaf – Eine sehr alte Schafrasse, die ursprünglich aus Ostpreussen und dem Baltikum stammt. Die kurzschwänzigen Heideschafe sind freundliche, kleine Schafe, die für Hobbyhaltung geeignet sind. Kennzeichen der Widder ist das imposante Schneckengehörn. Die Skudden sind so vital, robust und anspruchslos wie vor tausend Jahren.

Geissen stehen ja im Ruf, neugierig zu sein – und tatsächlich zeigt die muntere Schar der schneeweissen Ziegen keine Scheu und drängelt erwartungsvoll heran. Die besonders Vorwitzigen knabbern – da es ja offenbar nichts Besseres gibt – sofort an Jacken und Taschen und lassen sich auch gerne fotografieren. Sie geben aber auch ein sehr schönes Sujet ab, die langhaarigen Appenzellerziegen auf dem Bergli, eine gefährdete Rasse, wie alle Tiere von Pia und Markus Steiner. Warum sie ausgerechnet vom Aussterben bedrohte Nutztiere halten? Weil sie dazu beitragen möchten, das Erbgut der selten gewordenen Rassen zu erhalten und den Kindern etwas Nachhaltiges zu hinterlassen, meint Pia Steiner. Zur Tierhaltung sind die beiden zuerst ein bisschen hobbymäßig gekommen. Pia Steiner war Krankenschwester und entdeckte ihre Liebe zu den alten Sorten über Obst und Gemüse – auch heute noch pflegt sie in ihrem Garten viele gefährdete Arten von Wildbeeren, Kräutern und Heilpflanzen. Aus den zuckersüss-aromatischen Himbeeren, Mispeln und raren Apfelsorten bereitet sie Sirup, Konfitüren und weitere Lecke-



Pia und Markus Steiner mit der Katze Emily, zuständig für die Mäuse im Stall.

reien wie etwa den «Schlorzifladen», eine Appenzeller und Toggenburger Spezialität. Als Markus Steiner 2010 von seinem Onkel den auf 900 Meter über dem Dorf Rieden gelegenen Hof auf dem Bergli mit rund 6,5 Hektar Wiese, Weide und Wald übernehmen konnte, zog das Ehepaar aus St. Gallenkappel mit seinen Kindern um – auch noch ein paar Hühner, Schafe und Schweine kamen mit. Die Tierschar sollte sich aber rasch vergrössern, denn

dank des zusätzlichen Raums am neuen Ort fanden auch noch Ziegen einen Platz, alle sogenannte Zweinutzungstiere. Denn sobald man sich ernsthaft mit dem Züchten beschäftigt, geht es natürlich nicht mehr nur darum, ein paar süsse Schäfchen auf der Weide zu haben; um den Bestand der Tiere zu erhalten und zu vergrössern, braucht es den Austausch mit den Züchternvereinen. Mit dem Gütesiegel der «Pro Specie Rara»



Appenzellerziege – Ihr schneeweisses, langes Haar zeichnet die lebhaftige Ziege aus, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts, bevor kurzfellige Rassen in Mode kamen, sehr geschätzt war. Die leistungsfähige Appenzellerziege hat meist keine Hörner, und man kennt sie vom Appenzeller Alpaufzug, bei dem sie hinter Sennbuben hertrötet.



Wollschwein – Das zottelige Schwein stammt aus Österreich-Ungarn und bevölkerte früher in extensiver Herdenhaltung Steppen und Wälder. Doch trotz seiner hervorragenden Speckqualität hatte es, ungeeignet für die Intensivhaltung, gegenüber der englischen Edelschweinrasse keine Chancen. Das kälteresistente, wenig krankheitsanfällige Wollschwein, nah verwandt mit dem Wildschwein, wird wegen seiner Vielseitigkeit gerade in der Schweiz (Alpen) wieder geschätzt.



Fotos: Zug

Fleischlieferanten aufgezogen und betrachtet werden – die alten Rassen taugen dazu auch nicht. Sie wurden nicht auf ein bestimmtes Ziel hin krank gezüchtet, sondern sind in ihrer Ursprünglichkeit meist robust und können sich eines normalen Tierlebens erfreuen. Ihre Qualitäten als Zweinutzungstiere weiss man aber heute nicht mehr immer zu schätzen. So gibt Pia Steiner etwa zu

bedenken, dass die Wolle der einmal im Jahr geschorenen Schafe kaum Abnehmer finde und im Wert verkannt werde. Sie bringt sie zum Waschen und Kardieren und verarbeitet sie anschliessend selbst unter dem Label bergli-pur.ch zu Schafwollduvets, wofür die Skudden-schafwolle übrigens wunderbar geeignet sei. Besser geht es da den Hühnern – Eier sind immer gefragt. Und mehr und mehr

wächst der Unmut der Konsumenten gegenüber den bei der konventionellen Hühnerzucht angewendeten Methoden, bei denen Hybridrassen entweder viele Eier legen oder als Masthühner turbotmässig Filets entwickeln – unpassende Küken werden entsorgt. Die Schweizerhühner – schneeweiss mit dunkelrotem Kamm – auf dem Hof sind dagegen ebenfalls Zweinutzungstiere. Sie legen zwar mit 170 bis 200 Eiern im Jahr nicht so viele wie die Hybridrassen, sind dafür aber kräftig und langlebig und haben auch ein feines Fleisch. Gerade haben die Steiners ihren Hof, der übrigens seit zwei Jahren auch biozertifiziert ist, mit einem vergrösserten Stall ausgebaut, sodass sie ihre Hühnerschar noch mit Appenzeller Spitzhaubenhühnern ergänzen wollen. Auf die Hühner müssen sie immer besonders gut aufpassen, denn schon ab und zu hat sich ein Habicht in den Hühnerhof gestürzt und ein Huhn gestohlen. Die bisherigen Massnahmen, Bänder und Gitterstäbe, hatten da wenig geholfen, die natürlichen Feinde sind halt auch clever, da konnte selbst der stolze Hahn Fridolin nichts ausrichten. Auch sonst haben die beiden noch einige Pläne. Eine kleine Zuchtgruppe Hinterwälder Rinder möchten sie anschaffen, erst einmal zwei, und Pommernenten, ein Lieblingsprojekt von Pia Steiner. «Wir möchten mit unserem Engagement für alte Nutztierassen auch das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit wecken», meint Markus Steiner, «und es macht natürlich einfach Freude, zu sehen, wie die Tiere, wenn sie wirklich artgerecht gehalten werden, sich so prächtig entwickeln können, der Natur und den Menschen nicht entfremdet.» ■

Schweizerhuhn – Schneeweisses Gefieder und kräftig roter, frostsicherer Rosenkamm sind Kennzeichen des robusten Zweinutzungshuhns. Zwischen den Weltkriegen war das Schweizerhuhn sehr verbreitet. 1905 wurde es aus Orpington- und Wyandotten-Hühnern gezüchtet. 1991 war es fast verschwunden, heute erfreut es sich wieder zunehmender Beliebtheit.



versehen, muss der Hof die von der Organisation vorgegebenen Richtlinien einhalten und seriöse erhaltungszüchterische Arbeit leisten, was auch bedeutet, alle Tierdaten regelmässig an die zuständige Zuchtbuchstelle zu melden. Um Inzucht zu vermeiden, dürfen sich die Tiere nicht unkontrolliert vermehren. Für die Skudden-schafe etwa kommt deshalb ein vom Züchterverein ausgewählter, mit den Auen der etwa 25 Tiere umfassenden Herde nicht verwandter Widder jeweils im Herbst für vier Wochen zu Besuch auf die Weide – man pflegt hier auf dem Hof den sogenannten «Naturprung». «Männliche Tiere gibt es aber immer zu viele, sodass man sie später weitervermitteln oder eben im Herbst zum Schlachten bringen muss», sagt Markus Steiner, «übrigens auch die Ziegen, im Herbst Gitzli zu essen ist sinnvoll – das würzige Fleisch wird von Liebhabern auch besonders geschätzt. Gerne

würden wir ja einen Störmetzger beschäftigen, aber das geht wegen der Hygienevorschriften nicht, es sei denn, man behält das Fleisch ausschliesslich für den Eigenbedarf.» So bringen sie ihre Tiere in einen kleinen Schlachthof bei St. Gallenkappel, acht bis zehn Kilo Fleisch erhalte man dabei. Es werde aber zunehmend schwierig, seine Tiere auch in einem vertretbaren Rahmen, nicht auf weiten Wegen oder gar zusammengepfercht mit anderen, zum Metzger zu bringen. Ob man denn das könne, die Tiere, denen man zuvor einen Namen gegeben hat, später aufessen, fragt man

städtisch sentimental. Ja, denn sie hätten zuvor und bis zum Schluss immer eine gute Zeit gehabt – und darum geht es Pia und Markus Steiner, den Tieren wieder Respekt entgegenzubringen, auch wenn man dabei nicht vergesse, dass es sich bei den Schafen, Ziegen, Schweinen und Hühnern eben nun einmal um Nutztier-rassen handle.

Nutztiere ja, aber geliebt und respektiert

Zum Respekt gehört es, dass die Tiere in so einer Umgebung natürlich liebevoll und mit Freude und nicht einfach als